

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 37. 39. Jg.

10. Sept. 1926

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freilag. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. monatlich inkl. Zustellung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassersstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Ubereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz.**

Gewerkschaftliche Werbeweche.

(Für internationalen Agitationswoche vom 13. bis 19. September 1926)

Nun tretet an, ihr tatgewohnten Streiter,
Und weist die eine Woge dem Verband!
Seid dem Verband berebete Wegbereiter,
Nehet seine Kämpferfah im ganzen Land!
Geht in die Heime, geht in die Betriebe,
Geht überall, wo der Entscherte schafft,

und kündet ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!
Verband ist Opferinn und Liebe!
Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!
Verband ist Einigkeit im Ziel!
Verband ist Trunpf im Kräftespiel!
Verband ist Hilfe in der Not!
Verband ist Lohn! Verband ist Brot!
Verband ist freies Menschentum —
der Arbeit Evangelium!

Dem Trutz der Habsucht wollen wir beweisen,
Daß er uns nie und nimmer niederzwingt,
Daß es ihm nie gelingt, uns einzukneifen.
Wenn auch die Not uns an die Kehle springt.
Wir heben aus den dunklen Elendsgröten,
Den letzten Paria ins blanke Licht

und kündet ihm:

Wer will, daß seine Kette bricht,
Muß seinen Knechtsinn erst entgotten —
Muß im Gefecht für 'Drot und Recht
Nicht hinten, sondern vorne sein —
Muß ungeduckt im Jorne sein,
Stürzt ihn sein Feind, das Kapital,
In dumpfe Not, in dumpfe Qual,
Denn einig wie das Kapital
Muß auch die Arbeit sein!

Drum säume nicht, für den Verband zu werben,
Sei Pionier in diesem Weltgefecht,
Dann wirst auch du den größten Schatz erwerben
Dem kommenden, dem siegenden Geschlecht!
Geht in die Heime, geht in die Betriebe,
Geht überall wo der Verzagte schafft,

und kündet ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!
Verband ist Opferinn und Liebe!
Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!
Verband ist Einigkeit im Ziel!
Verband ist Trunpf im Kräftespiel!
Verband ist Hilfe in der Not!
Verband ist Lohn! Verband ist Brot!
Verband ist freies Menschentum —
der Arbeit Evangelium! Victor Kollinowski.

Am 21. August konnte die freigewerkschaftliche Internationale auf eine 25 jährige Arbeit zurückblicken. Es ist sonst üblich, Jubiläumstage festlich zu begehen. Obwohl auch die internationale Gewerkschaftsbewegung ihres 25jährigen Bestehens festlich gedenken wird, soll doch in erster Linie dem Gedanken des freigewerkschaftlichen Zusammenschlusses geschlossener Ausdruck verliehen werden. Dafür ist die Woche vom 13. bis 19. September ausersuchen worden, weil die sommerliche Zeit, in die das Jubiläum fiel, weniger für Propagandatätigkeit geeignet ist.

Auch die deutschen Gewerkschaften führen die gewerkschaftliche Werbeweche, die für den 13. bis 19. September festgesetzt ist, durch, die sich infolge ihres internationalen Charakters zu einem Wettbewerb der nationalen Bewegungen auf dem Gebiete der Werbetätigkeit gestalten wird. Selbstverständlich sind auch von unserm Verbands entsprechende Veranstaltungen geplant, deren Ausführung in den Händen der Mitgliedschaftsvorstände liegt.

Daß die Werbeweche der Absicht gilt, den Gedanken und die Notwendigkeit des freigewerkschaftlichen Zusammenschlusses in die Köpfe der Werktätigen zu tragen, muß alle freigewerkschaftlich Organisierten voll erfassen. Denn noch immer stehen viel zu viele ihrer freigewerkschaftlichen Organisation fern. Aber erst wenn die Werktätigen voll begriffen haben werden, daß auch sie im Zeitalter der Konzentration ihre berechtigten Ansprüche erst erfüllt bekommen, wenn auch sie sich organisiert haben, wird eine bessere Zeit für sie anbrechen. Deshalb ist der Auftakt zur Jubiläumfeier der freien Gewerkschaftsbewegung der Ruf an alle die es angeht: Hinein in die freien Gewerkschaftsvorstände! Und alle Einsichtigen haben gerüstet, in der Werbeweche mit verstärkter Kraft und regstem Eifer für die freien Gewerkschaften zu werben.

Diese Werbung ist sittliches Tun, denn die Aufgabe der freien Gewerkschaften ist Menschendienst. Die Aufgabe der Gewerkschaften umfaßt unendlich viel. Sie bezieht sich nicht nur auf eine Verbesserung des Lohnniveaus der Arbeiterschaft, sondern auch auf die Vermehrung der Freizeit und damit sofort auch auf die einer Hebung des kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft dienende Verwendung der gewonnenen Freizeit. Die Gewerkschaften erstreben materielle Erfolge in dem Bewußtsein, daß jede materielle Verbesserung sich umsetzt in eine Verbesserung der kulturellen Lage und eine Steigerung der sittlichen und geistigen Kräfte der Arbeiterklasse. Die Gewerkschaften umfassen also mit ihrem Wollen den ganzen Menschen und sein ganzes Leben, eingeschlossen das Leben seiner Familie und die Zukunft seiner Kinder.

Die Mittel, deren sich die Gewerkschaften bedienen, und die Kräfte, die sie in Bewegung setzen, um diese Aufgabe zu erfüllen, sind zahlreich und verschiedenartig. Sie gehen stets aus von der materiellen Lage des Arbeiters, aber sie dienen alle dem höheren Ziel. Sie wollen helfen in allen Nöten, aber auch dem Wohle des Arbeiters und der Seinen in guten Stunden dienen.

Der Erfolg, von dem solches Bemühen der Gewerkschaften begleitet ist, ist nicht immer meßbar. Nur an der Größe der Aufwendungen, die von den Gewerkschaften zur Erfüllung ihrer einzelnen Aufgaben gemacht werden, läßt sich die Größe dieser Aufgaben, der weite Umkreis und die Wirkung der Betätigung der Gewerkschaften ermesen. Angesichts des keineswegs roh-materiellen Charakters der Ziele der Gewerkschaften mag dieser Maßstab unvollkommen erscheinen, aber es ist doch für die Beurteilung der Leistungen der Gewerkschaften — auch zur Förderung ihrer jenseits des Materiellen liegenden Absichten — von unendlicher Bedeutung, wenn wir feststellen können, daß die Gewerkschaften allein

im Jahre 1925

14,1 Millionen für Krankenunterstützung,
13,8 Millionen für Arbeitslosenunterstützung,
1,0 Millionen für Invalidenunterstützung,
1,7 Millionen für Sterbefällen,
1,0 Millionen für Unterstützung bei sonstigen Notfällen,
0,5 Millionen für die Unterstützung Gemäßregelter,
2,8 Millionen für Bildungszwecke verschiedenster Art,
4,3 Millionen für die Gewerkschaftspressen

und schließlich

25,9 Millionen Mark für Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen

aufgewendet haben!

Bedarf es noch einer Erläuterung dieser Zahlen?

Ein ungeheures Maß sozialer Not spricht aus ihnen, aber auch ein gewaltiges Aufgebot an Kraft und Mühe, die Not zu lindern, notleidende Brüder vor dem Versinken in Verzweiflung zu bewahren und ihre Lebenslage auf einer Ebene zu halten, von der aus ihnen ein fernerer Aufstieg in besseren Tagen möglich ist. Und von unverwüthlicher Energie im aktiven Kampfe um die Erhaltung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zeugen die nahezu 26 Millionen für Streiks und Aussperrungen, zu denen jedoch noch ein Aufwand von 1,5 Millionen für die Durchführung anderer Lohnbewegungen, die nicht zum offenen Kampfe führten, hinzuzuzählen ist.

Aber noch deutlicher erkennen wir die Bedeutung dieser Zahlen, wenn wir zurückblicken auf den Weg, den die Gewerkschaften gehen mußten, um diese Kraft, die solche Leistungen erlaubt, zu erwerben, wenn wir die Zahlen von 1925 vergleichen mit denen des Jahres 1900. Das 25 jährige Jubiläum der Internationale, das demnächst begangen wird und das wir zum Anlaß nehmen, um in aller Welt zu werben für den gewerkschaftlichen Gedanken und die gewerkschaftliche Organisation, legt diesen Rückblick nahe. Für

das Jahr 1900

wurden folgende Ausgaben verbucht: Krankenunterstützung: 650 000 Mk., Arbeitslosenunterstützung: 500 000 Mk., Invalidenunterstützung: 113 000 Mk., Umzugskosten, Unterstützung in Sterbefällen und sonstigen Notfällen 205 000 Mk., für die Unterstützung Gemäßregelter: 97 000 Mk. und für Streikunterstützung 2,6 Millionen Mark.

Schon diese Zahlen beweisen, welch großen Wert die Gewerkschaften für die Arbeiterklasse bedeuten. Die Kollegenschaft hat diesen Wert auch durchaus erkannt, denn es sind nur relativ wenige, die zu unserm Verbandsgebiet gehören und nicht Verbandsmitglieder sind. Einen nicht unerheblichen Teil davon wieder sieht der Verband gern aus Reinlichkeitsgründen abseits stehen. Das Ergebnis der internationalen Werbeweche aus Anlaß des Jubiläums der internationalen Gewerkschaftsbewegung kann also für den Verband nicht von Bedeutung sein, soweit es die Zahl der Mitglieder betrifft.

Dafür liegt uns zu Ehren der internationalen Gewerkschaftsbewegung eine andere Werbepflicht ob. Und die heißt *Vertiefung* des freien Gewerkschaftsgedankens. Noch immer mangelt in einem erheblichen Teile der Köpfe der Kollegen die Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, die die freie Gewerkschaftsbewegung bedingen. Nur daraus kann das Desinteresse resultieren, daß gelegentlich ein Teil der Kollegen wirtschaftlichen und verbandlichen Fragen entgegenbringt. Daraus resultiert auch nur die Tatsache, daß einzelne Kollegen Beitrags-schulden ansammeln lassen, die bei unserm Verbandsbeitrag nicht leicht

nachzuzahlen sind, und deshalb Neuanmeldungen zur Folge haben. Diese Verbandstouristik ist noch eins jener Uebel, das wir durch intensive Aufklärungsarbeit in absehbarer Zeit zu beseitigen haben. Daß daneben der ständigen Aufklärung der Kollegen über alle wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Zusammenhänge weiter Raum gegeben werden muß, ist nicht nur unser Jubiläumsergebnis, sondern auch die einfache Erkenntnis der Tatsache, daß wir ohne dem in der besseren Gestaltung unserer Lebensverhältnisse nicht vorwärts kommen können.

Daß unser Verband manches abwehren, manches erreichen und manches schaffen konnte, was anderen Verbänden noch erstrebenswertes Ziel ist, ist der organisatorischen Geschlossenheit der Kollegenschaft zuzuschreiben. Aber trotz schöner Erfolge ist noch mehr wie genug zu tun übrig geblieben. Dem muß unsere zukünftige Arbeit, unser zukünftiger Kampf gelten. Das Erreichbare hängt aber nicht ausschließlich von unserer verbandlichen Stärke ab. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß selbst die aktivsten Gruppen in der Arbeiterbewegung ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur bis zu einem gewissen Grade über das allgemeine Niveau hinaus regeln können. Obwohl uns noch genug zu tun gelassen ist, unsere berechtigten Ansprüche als wertschöpfende Glieder der Gesellschaft und als Mensch zur Geltung zu bringen, gilt es auch die allgemeine wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu beachten. Und da zeigt sich, daß wir mit an der Spitze marschieren; also Vortrupp sind. Überlegende Strategie weiß wieder, daß der Vortrupp, der mit solch starken Gegenkräften zu rechnen hat wie die Spitze der Gewerkschaftsbewegung, die Fühlung mit dem Gros nicht verlieren darf. Die Schlußfolgerung daraus ist, daß, wenn wir unseren Zielen auf bessere Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen näher kommen wollen, die Masse der Lohnarbeiter vorwärts gebracht werden muß. Das ist nur durch planmäßige Arbeit der Gewerkschaften möglich! Die Gewerkschaften können diese planmäßige Arbeit mit positiver

Sicherheit des Erfolges aber nur leisten, wenn die zu ihren Organisationsgebieten Gehörenden auch der Organisation als Mitglied angehören. Unser Tätigkeitsbereich erstreckt sich während der Werbeweche des Internationalen Gewerkschaftsbundes aus Eigeninteresse im besonderen mit darauf, die der freien Gewerkschaft noch fernstehenden Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellten und Beamten ihrer gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen und sie für den Gewerkschaftsgedanken zu gewinnen, damit die nationalen Gewerkschaftsverbände zu der Stärke kommen, die sie zur Leistung ihrer kulturellen Arbeit notwendigerweise gebrauchen.

Denn ohne starke nationale Gewerkschaftsverbände ist die gewerkschaftliche Internationale ein Messer ohne Heft und Klinge. Sind die einzelnen Landesverbände stark, dann ist auch die Internationale stark! Diese starke gewerkschaftliche Internationale aber muß sein, wenn der Internationale des Kapitals Paroli geboten werden soll. Wie stark das Kapital international verflochten ist, zeigt der Blick in den Wirtschaftsteil jeder Tageszeitung. Diese Verflochtenheit muß sich zu ungunsten aller Werktätigen auswirken, wenn dem nicht eine gleich starke Verbundenheit der Schaffenden gegenüber steht. Schon ist der Internationale Gewerkschaftsbund eine Macht, die in 25 Jahren gewachsen ist. Aber noch fehlen ihrer Viele, die zu dieser Macht stehen müßten. Verkenntung ihrer Klassenlage und Unkenntnis der Zusammenhänge sind die Ursachen dafür. Die feste Absicht, diese Ursachen zu beseitigen und die Abseitstendenzen für die nationale und damit für die internationale freie Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, soll das Präsent sein, das die Kollegen dem Internationalen Gewerkschaftsbund zu seinem Silberjubiläum darbringen. Im eigenen Hause wollen wir fleißig sein, unser Wissen zu vertiefen und unsere Kenntnisse zu erweitern, damit der IGB. ganze Gewerkschafter vorfindet, wenn er zum Kampfe ruft.

Halten wir unser Wort!

Der Kampf um die Arbeiterseele.

II.

Nähere Ausführungen zu den Bestrebungen Arnholds und seiner Mitarbeiter macht Dr. Osthold in der „Königlichen Zeitung“, Nr. 852, vom 16. November 1925:

„Arnhold, dem die Leitung des Instituts anvertraut ist, sieht die Arbeitsschulung nicht etwa auf die Lehrlinge beschränkt. Bei der Flüssigkeit der heutigen Erzeugungsmethoden erstreckt sich ihm die Arbeitsschulung vielmehr vom jüngsten Lehrling bis auf den ältesten Arbeiter. Nur bedient er sich bei verschiedenen Arbeitergruppen natürlich verschiedener Mittel.

Weiter ist sich Arnhold bewußt, daß es keine menschliche Arbeitshandlung gibt, die mit den rein muskularen und intellektuellen Seiten, die sie nach außen hin kennzeichnen, erschöpfend erfaßt wird. Sowohl als Träger einer menschlichen Teilhandlung in der Ganzheit des Erzeugungsvorganges, als auch als Persönlichkeit in der Stufenleiter vom Vorgesetzten und Untergebenen und endlich als Glied in der Erzeugungsgemeinschaft sieht er ihn bewegt von seelischen Vorgängen. Sie entstammen vielen Erlebnisfeldern, die oft außerhalb des Arbeitslebens liegen. Daher richtet Arnhold sein Augenmerk auf den Arbeiter in seiner menschlichen Ganzheit. Er erfaßt einmal den Arbeiter als den noch zu schulenden oder bereits durchgebildeten Vollbringer beruflicher Fertigkeit, dann aber auch als empfindsames Glied der Erzeugungsgemeinschaft, die wiederum in einem größeren Verband, die Gesellschaft, eingestellt ist. Jene Erzeugungsgemeinschaft, die gleichzeitig eine wichtige Gesellschaftszelle vorstellt, ist das Werk.“

Das Endziel dieser Bestrebungen ist nach Osthold folgendes:

„Es genügt nicht, daß er ein tüchtiger Facharbeiter sei, er soll auch zu einem positiv gerichteten, verantwortlich empfindenden Werkskollegen und zum frischen, unverbitterten Träger von Staat und Gesellschaft erzogen werden.“

Doch lassen wir Arnhold selber reden. Was er erzielen will durch seine Erziehungsmethoden bei der Jugend, ist der sogenannte „anständige Kerl“. Wir sind der Überzeugung, daß er bei den Unternehmern volles Verständnis findet, wenn er entsetzt ausruft:

„Sehen Sie sich die heutige deutsche Arbeiterjugend auf der Straße an! Die Hände bis zum Ellenbogen in der Tasche, die Mütze schief auf dem Hinterkopf, vorn eine geölte Haartolle hervorschauend, die Zigarette im Mundwinkel und so auf das nächste Kino zusteuern.“

Die Unternehmer werden verständnisvoll zustimmen, denn das ist ja dieselbe Arbeiterjugendtyp, der bei den Lohnverhandlungen den Unternehmern dazu dienen muß, um die Jammerrufe für jugendliche Industriearbeiter zu rechtfertigen. Arnhold will versuchen, den jungen Arbeiter zum Menschen zu erziehen. Er fühlt sich berufen, das bei der Jugend zu ersetzen, was nach seiner Ansicht früher einmal die beste Seite „unserer Militärs“ war.

Obligatorischer Turnunterricht an mindestens zwei Tagen in der Woche außerhalb der zehnstündigen Arbeitszeit, ein von Arnhold erfundener sogenannter Arbeitssport, strengste Betriebsdisziplin sollen die berufenen Mittel sein, um bei der Werksjugend, die den wenigsten Widerstand nach Arnholds Erfahrung bereitet, das Erziehungswerk der Unternehmer zu beginnen. Das ist die erste Stufe, darüber hinaus soll systematisch versucht werden, die Familie, selbst die Frauen und Töchter der Werksangehörigen an das Werk zu fesseln. Das soll erreicht wer-

den durch Hausunterricht, Arbeitsbeschaffung für Alte und Rentner. Das Werk ist alles, außerhalb des Werkes gibt es nichts.

Das geistige Band, das den ganzen angestrebten Werkkreis zusammenkittet und mit der nötigen geistigen Nahrung versorgen soll, ist die Werksleitung, deren Verbreitung und Pflege heute eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird. Sie ist in einer großen Anzahl von Unternehmungen in starker Auflage verbreitet.

Wer sich näher mit diesen Versuchen der Arbeitgeber beschäftigt, muß dem Unternehmer und seinen Beauftragten zugeben, daß sie sich hier unter Heranziehung der gesamten neueren Arbeitswissenschaft und deren Forschungsmethoden ein großes Ziel gesteckt haben und mit großen Mitteln und viel Energie versuchen, die Verwirklichung desselben zu erreichen.

Zwar sind ähnliche Versuche aus der Vergangenheit nicht unbekannt. Die gelben Werkvereine sind ja Beweis. Die Gebilde jedoch, die heute geschaffen werden sollen, werden auf Grund schlechter Erfahrungen mit den Gelben vorsichtiger aufgezogen. Es ist unerheblich, ob man diesen Bestrebungen der deutschen Großindustrie nur vorübergehende Bedeutung beilegt, oder sie als eine ernstliche Gefahr für die moderne Arbeiterbewegung betrachtet. Sicher ist, daß hier ein Programm der Schwerindustrie vor unseren Augen entrollt wird, das den Ideengang unserer heutigen verantwortlichen Wirtschaftsführer und ihre Einstellung zur Lösung der Arbeiterfrage sowie der Sozialpolitik klar erkennen läßt.

Feststellen müssen wir angesichts dieser Versuche, daß die Unternehmer trotz der allgemeinen Fortschritte auf anderen Gebieten wenig hinzulernt haben, soweit es die Wertung des Arbeiters als Mensch und Wirtschaftsfaktor betrifft. Gerade deshalb muß ihre Absicht, „die Seele des Arbeiters“ restlos für den Betrieb und den Produktionsprozeß einzufangen, mißlingen. Die erste Voraussetzung, die Kenntnis der Arbeiterseele, fehlt. Das wahre Wesen des Arbeiters, seine Gefühls- und Lebenswelt ist rationell mit exakten Forschungsmethoden nicht zu wiegen oder zu messen.

Nicht aus Liebe zum Arbeitsmenschen sucht die Industrie den Weg zu seinem seelischen Verständnis, sondern die Beweggründe sind rein technisch-materielle Natur. Als es rentabler für die Industrie war, die Seele des Arbeiters zu unterdrücken und verkümmern zu lassen, strebte man mit allen Mitteln zu diesem Ziel. Die Geschichte der Gewerkschaften ist das beste Zeugnis dafür. Heute, da sich die Arbeiter wehren und nachdem die Wissenschaft auf den Plan tritt, kann man auch anders. Dabei beginnt heute schon in den Reihen der Interessenten der Streit, ob man mit oder ohne Gewerkschaften arbeiten soll. Ob mit oder ohne Gewerkschaften, das ist eine Frage, die nur von den letzteren und der Industriearbeiterschaft zu entscheiden ist. Diese wird die Worte Karl Legiens nicht vergessen und sich stets an sie erinnern, die er auf dem 8. Gewerkschaftskongreß zu Dresden sprach: „Aus stumpfsinnigen Arbeitstieren, die sich von den Unternehmern alles bieten ließen, hat die Gewerkschaftsbewegung in wenigen Jahrzehnten eine klassenbewußte Arbeiterschaft gemacht.“

Die Gewerkschaften sind es gewesen, die gegen den hartnäckigen Widerstand der Arbeitgeber den Kampf um die Menschenrechte der Arbeiterschaft begonnen haben. Aber — so sagen die Unternehmer — die Gewerkschaften laßen ja auf der Lehre von Karl Marx, und damit sind sie die eigentlichen Todfeinde des

Privatkapitals, denn die Gewerkschaften sind bestrebt, die heutige Wirtschaftsordnung zu überwinden und an ihre Stelle eine bessere, sinnvollere zu setzen. Darum müssen sie bekämpft werden. Wenn die Unternehmer zu einem großen Teil auch diese letztere Meinung nicht aussprechen, so sind sie doch bemüht, in der Praxis danach zu handeln.

Wer allerdings von der Meinung beherrscht wird, daß die augenblickliche Wirtschaftsform, die des Kapitalismus, die endgültige und beste aller Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft und ihrer Wirtschaft sei, wird keinen Ausweg aus diesem scheinbar unentwirrbaren Chaos der Gegenwart sehen, er wird vielmehr der Meinung sein, daß es ein Frevel ist, gegen den augenblicklichen Zustand die Hand zu erheben.

Dabei macht man nicht erst einmal den Versuch, der Lehre von Karl Marx innerlich näher zu kommen. Mit welcher Leichtigkeit man sich mit einer Handbewegung und ein paar allgemeinen Redensarten über eine Weltanschauung, die Millionen von Anhängern zählt, hinwegsetzt, dafür bietet ein Referat von Prof. Karl Dunkmann über „Massenpsychologie und Arbeitererfolg“, das er im Rahmen dieser Bestrebungen in Bonn hielt, ein Beispiel. Nachdem Dunkmann sich über den Begriff Masse geäußert, gibt er über den Marxismus folgende Weisheit zum besten: „Der Kern der heutigen Arbeiterkoalition fußt auf der Industriearbeitermasse. Dies hat der Sozialismus erfaßt und sich die Koalition (Vereinigung) dieser Masse als Ziel gesetzt. Die Ideologie des Sozialismus — Marxismus hat den Zement abgegeben, der die losen Sandkörner zu einem Block vereint.“ Dies soll erreicht worden sein, indem man ganz eigentümliche Ideen, in die Millionen Gehirne hineingetrieben und hineingestampft habe. Nach Dunkmann hat der Marxismus keine andere Aufgabe, als unter der Parole: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“, die Masse in Bewegung zu setzen. Davon, daß der Marxismus eine Fülle von sittlichen und ethischen Zielen und Aufgaben in sich schließt, scheint Dunkmann nichts zu wissen oder wissen zu wollen. Er sieht nur das nach seiner Auffassung schädliche Prinzip des Klassenkampfes, der nach seiner Meinung den einzigen Zweck hat, das Gefühl der auserwählten, isolierten Klasse zu wecken. Zum Vergleiche zieht er das jüdische Volk heran, das ebenfalls von solch einer Idee getragen worden sei. Dabei hat Dunkmann gleichzeitig einen glänzenden Schluß gefunden, der uns Aufklärung über das Wesen des Marxismus gibt. Marx, so folgert er, war Jude. Was liegt also näher, als daß das Marxistische Klassenbewußtsein ganz offenbar aus dieser jüdischen Quelle stammt? Man sieht, daß es sich ein Professor mitunter sehr leicht macht, eine große Geistesrichtung im Handumdrehen abzutun. Dunkmann sagt uns in einem weiteren Abschnitt seiner Rede aber auch, wie es die Unternehmer mit den Gewerkschaften zu halten haben. Für ihn ist der Kampf der Unternehmer nur ein Abwehrkampf, den jene gegen die Gewerkschaften führen. Es ist, mit seinen eigenen Worten gesagt, „ein Kampf des wirtschaftlichen (kapitalistischen) Denkens gegen das unwirtschaftliche“. Wir sind daher in unseren Bestrebungen, so fährt er fort, die Arbeitermasse in die Wirtschaft einzustellen, gezwungen, die Abwehrstellung gegenüber der organisierten Masse petlich zu wahren. Um so mehr ist aller Nachdruck darauf zu legen, daß die nichtorganisierten Elemente bzw. Kräfte der Masse, die sich an und für sich der Organisation fremd

gegenüber verhalten, wirtschaftlich nutzbar gemacht werden. (Nichtorganisierte und Gelbe. D. V.). Der weitaus größere Prozentsatz an Kräften, die in der Arbeitermasse vorhanden sind, steht uns insofern immer noch zur Verfügung. Wir haben es aber allerdings schwer versäumt, uns die Frage vorzulegen, was wir tun können und tun müssen, um diese „reine Masse“ uns willig und dienstbar zu machen, was dann selbstverständlich für sie von Wert und Bedeutung ist. Denn ihre Lebenshaltung wird sich in dem Maße heben, als sie wirtschaftlich ihre Leistung steigert. Wir wissen aber, daß diese Masse träge ist, daß sie kindische Einfälle hat, launenhaft, unberechenbar ist, daß sie brutal, unbändig wie ein wildes Tier auftreten kann, kurz, daß eine gewaltige Kunst dazu gehört, sie uns willig und freundlich gesinnt zu erhalten. Dunkmann ist der Meinung, daß jede Masse, also auch die Arbeitermasse, eine unbändig strenge Disziplin benötigt. Die Masse will Disziplin, so sehr sie sich sträubt gegen eine Organisation aus psychologischen Gründen. Dieser disziplinierende Wille muß bestimmt und fest sein, jede Nachgiebigkeit oder Unstetigkeit bringt die Masse in Unordnung. „Wir denken an unser gutes preußisches Militär und seine wundervolle Zucht. Im gewissen Sinne ist die deutsche Wirtschaft das Erbe dieses preußischen „Militarismus“, was ihr sicher nicht zur Ehre gereicht.“ Sollte man bei Betrachtungen dieser Ausführungen Prof. Dunkmanns etwa auf den Gedanken kommen, daß die Industrie beabsichtigt, die menschenwürdigen Methoden des alten preußischen militaristischen Systems auf die Industrie zu übertragen? Dann ist wohl, wenn man diesen Folgerungen weiter Raum gibt, der Gedanke sehr naheliegend, daß das Institut „Dinta“ in Düsseldorf die „militärische“ Ausbildungsschule des Unternehmertums ist, in dem die für die Industrie nötigen Industriehauptleute, Majore usw. herangebildet werden. Der deutsche Industriefeldwebel, der hier gezeichnet würde, wäre eine Leistung, um die uns vielleicht das Ausland beneiden würde?

Die Ausführungen von Prof. Dunkmann zeigen zur Genüge die geistige Einstellung der Sachbetreuer der Industrie. Der Arbeiterschaft aber erwächst daraus die Pflicht, diese Versuche des Unternehmertums mit der nötigen Wachsamkeit und dem berechtigten Mißtrauen zu betrachten. Die Folgen der Rationalisierung usw. geben zu denken, weil sie gegen die Arbeiterschaft einschlägig zur Anwendung gekommen sind. Die Rationalisierung hat, weil als einseitig durchgeführter Teil eines ganzen, unteilbaren Problems Hunderttausende von Arbeitern brotlos gemacht, ohne den Preisabbau gebracht zu haben. Wie die Berufseignung ausgeübt werden kann, das verrät Prof. Poppelreuter, der ebenfalls in einem Referat den Industriellen mitteilen kann, daß es ihm gelungen sei, im vorigen Jahre mehr als ein paar hundert Leute aus dem Betrieb herauszuprüfen, und zwar, wie er betont, mit dem ausgesprochenen Ziele, Unterlagen für den Abbau zu schaffen.

Welchen Erfolg die Industrie mit diesen Bestrebungen haben wird, ist zur Zeit nicht vorauszusagen. Für den denkenden, erfahrenen Gewerkschafter steht jedenfalls fest, daß die unternommenen Versuche zur Beseitigung der Gewerkschaften und der Kampf um die Arbeitersseele an den harten Tatsachen scheitern werden. Wer da glaubt, mit Hebeln und mit Schrauben der Seele des Arbeiters näher zu kommen, der irrt. Nur wer Gelegenheit hat, unmittelbar in der Lebensumwelt des Arbeiters zu leben, kennt seine seelischen Nöte und Sehnsüchte. Das Bild, das hierbei gewonnen wird, ist ein anderes als jenes, das durch die Brille der kalten, schematischen, seelenlosen Forschung der im Dienste der Industrie stehenden Gelehrten gesehen wird.

Eine Lösung der seelischen Konflikte des Industriearbeiters ist deshalb auf dem von der Industrie angewandten Wege unmöglich. Was dem Arbeiter in Wirklichkeit fehlt, ist wirtschaftliche Freiheit, weitestgehende Mitbestimmung und Demokratie in der Wirtschaft, gerechter Anteil am Ertrag der Arbeit. Nur das führt den Arbeiter aus der Not des heutigen Industriebens zur Menschenwürde, und damit zur Erkenntnis der Arbeit als sittlich-soziale Pflicht im Dienste der Allgemeinheit. Nicht als ein Zwang, als eine sinnlose Unterordnung unter das Joch übermächtiger Kapitalherrschaft, sondern als freiwillige Einordnung in den Dienst einer sinnvollen Ordnung zum Wohle der Gesamtheit wird die Arbeit dann empfunden werden. Nur in einer solchen Wirtschaft und Gemeinschaft wird die Seele des Arbeiters tätigen Anteil an Werke nehmen.

Karl Segerer.

periodischen Schwankungen der Leistungsfähigkeit ein und zeigte, daß die Alterskurve der Leistung maßgebend von dem Grade der täglichen Ermüdung beeinflusst wird. Diese Beeinflussung macht sich bei einem Berufe, der eine starke Durcharbeitung des gesamten Körpers erfordert, in viel geringerem Grade bemerkbar als bei der besonders in den hochorganisierten Betrieben immer mehr vorkommenden Arbeitsgestaltung, die sich nur auf ein geringes anatomisches Feld beschränkt. Es wurde an Beispielen der Unterschied zwischen der Ermüdung des Muskels und der Ermüdung der nervösen Zentralorgane erörtert und darauf hingewiesen, daß bei der beruflichen Arbeit es in der Hauptsache auf die Ermüdung der nervösen Zentren ankommt. Die Ermüdung dieser Zentren beruht auf einer Störung im Gleichgewicht zwischen Auf- und Abbau von Kraftsubstanzen. Der Rhythmus der Arbeit muß so gestaltet werden, daß in den Erholungsperioden ein vollkommener Aufbau möglich ist. Gerade bei den Arbeitsformen, die sich auf ein enges anatomisches Feld beschränken, ist die Gefahr besonders groß, daß sich bei dauernder Beanspruchung unter falschem Rhythmus eine chronische Ermüdung einstellt. Diese ist deshalb besonders so gefährlich, weil die Leistung während eines langen Zeitraumes konstant bleiben kann, trotzdem die schädlichen Folgen sich auf immer weitere Teile der nervösen Substanz ausdehnen. Um nun diese Ermüdungsschädigung zu bekämpfen, hat man sich bemüht, objektive Meßmethoden einzuführen. Es muß aber festgestellt werden, daß alle diese Methoden kläglich versagt haben und es ist grundfalsch, auf solche Ermüdungsmessungen irgendwelche Schlüsse über die längere Arbeitszeit usw. aufzubauen. Aber in anderer Richtung kann der Arbeitsprozeß dem Menschen angepaßt und den zerstörenden Folgen der Überbeanspruchung einzelner Organbezirke vorgebeugt werden. Es kommt darauf an, den Ermüdungswert der in den einzelnen Berufen erforderlichen Arbeitsbewegungen zu erfassen und solche Tätigkeitsarten auszuschalten, die einen besonders hohen Ermüdungswert besitzen. Dieses Ziel erreicht man durch Studium der Arbeitsbewegung sowohl wie auch durch Bestimmung des Wirkungsgrades. Wenn ein nervöser Bezirk überanspruchert wird, so ändert sich mit dem Moment das Ingangsetzen benachbarter nervöser Zentren, die Ordnung der Bewegung; nicht immer in einer dem Auge sichtbaren Form. Mit besonderen Methoden kann man diese Bewegungsänderungen erkennen und so durch vergleichende Messungen den mehr oder den höheren oder niedrigeren Ermüdungswert verschiedener Bewegungsformen feststellen. Besitzt eine Arbeitsform einen besonders hohen Ermüdungswert, so wird es sich meist rentieren, diese Form der Arbeitsgestaltung durch eine andere zu ersetzen. Von großer Bedeutung für den Ermüdungswert ist die Durchsetzung einer Arbeit mit statischen Elementen. Unter statische Arbeit versteht man eine Arbeitsleistung, wie wir sie beispielsweise mit Haltung eines Gewichtes mit nach vorn gestreckten Armen leisten. Der Muskel, der statisch arbeitet, wird schlecht mit Blut versorgt, hat keine Erholungspause und arbeitet somit unter ungünstigen und ökonomischen Bedingungen. Jede Arbeit ist mit statischen Anteilen durchsetzt, denn die einzelnen Gliedmaßen müssen durch statische Muskelarbeit gegeneinander versteift werden. Je mehr aber bei einer Arbeitsform die statischen Anteile überwiegen, um so größer ist deren Ermüdungswert. Mit Hilfe von Respirationsversuchen kann man die Größe der statischen Durchsetzung einer Arbeit ermitteln. Schließlich ist es notwendig, die Arbeiten des Menschen unter günstigem Wirkungsgrade zu erledigen. Durch die Errungenschaften der Physiologie sind wir heute in der Lage, den Wirkungsgrad eines Menschen mit absoluter Genauigkeit zu bestimmen. Wir können feststellen, wieviel organisches Brennmaterial in unserem Körper verbraucht wird, um eine bestimmte Arbeitsleistung zu vollziehen. Wir brauchen nur die Menge von ausgeatmeter Kohlensäure und eingeatmeten Sauerstoff während eines Arbeitsvorganges zu untersuchen, um den Energieaufwand hierfür zu ermitteln. Es ist nun der Weg gebahnt, um die Arbeit des Menschen nach physiologischen Gesichtspunkten zu rationalisieren. Man geht dabei im Gegensatz zu Taylor, der einseitig auf Maximalleistungen Wert legt auf ein Optimum aus, d. h. auf hohe Leistungen unter möglichst geringem Energieverbrauch. Da man nicht alle die tausendfältigen Formen der industriellen Arbeitsgestaltung auf ihre Ökonomie hin untersuchen kann, hat man sich in der Weise geholfen, daß man häufig vorkommende Arbeitselemente nach vielen Richtungen hin variierte und den Wirkungsgrad für die einzelnen Arbeitsformen des einzelnen Elementes bestimmte. Diejenige Variation ist die günstigere, bei der unter dem besten Wirkungsgrad gearbeitet wird. Wenn die einzelnen Elemente alle durchuntersucht sind, dann ist die menschliche Arbeit wissenschaftlich rationalisiert. Aber auch schon heute, wo nur relativ wenig Arbeitselemente in dieser Weise durchuntersucht sind, können wir Regeln von allgemeiner Gültigkeit ableiten, die sich schon heute

in die Praxis umsetzen lassen. Der Vortragende erläuterte eine Reihe von solchen Beispielen. Zum Schluß wies der Vortragende darauf hin, daß die wissenschaftliche Erforschung des schaffenden Menschen die einzig sichere Basis für eine rationelle Gestaltung des Arbeitsprozesses bildet. Alle die anderen Versuche, die in dieser Richtung unternommen worden sind, krankten an der Tatsache, daß der Einfluß des Ermüdungsgefühles, der von außerordentlich vielen In- und Umweltfaktoren abhängt, nicht ausgeschaltet werden kann. Die Arbeitsphysiologie liefert aber Konstanten, welche unter allen Umständen Gültigkeit besitzen. Nur ist es notwendig, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche dieser junge Wissenschaftszweig gewonnen hat, nicht in den staubigen Regalen der Bibliotheken abgelagert werden, sondern daß ihnen durch die praktische Mitarbeit der im Leben stehenden Organisationen Leben eingebläht wird.

Um die Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende.

In jüngster Zeit wird besonders die Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende, nämlich die Verkürzung der Sonnabendarbeitszeit, erörtert. Es ist zu begrüßen, daß die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend einmal ernsthaft erwogen wird. Und dies ist sehr richtig. Denn die Verkürzung der Arbeitszeit, d. h. ein sinnvolles Wochenende, trägt zur Hebung der Volksgesundheit und der Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit viel bei. Die Volkswirtschaft würde dadurch nur gewinnen. Bei der Diskussion um die Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende geht man von folgenden sehr richtigen Erwägungen aus:

Deutschlands Arbeiterbevölkerung ist durch Krieg und Inflation gesundheitlich schwer mitgenommen. Obwohl diese gesundheitlich geschwächte Arbeiterschaft ohnehin schon in ein scharfes Arbeitstempo eingespannt ist, wird durch die Rationalisierung der Betriebe, durch die sich immer mehr vervollkommenden Techniken, das Arbeitstempo immer noch mehr verschärft. Eine immer größere Kraftanstrengung wird somit vom Arbeiter verlangt. Auch der gesundheitliche Verschleiß steigert sich dadurch immens. Der Arbeiter muß gegen diese neuen Verhältnisse geschützt werden. Die geschwächte Gesundheit darf nicht noch mehr geschwächt werden. Im Gegenteil, die geschwächte Gesundheit muß eine Wiederherstellung und darüber hinaus noch eine Stärkung erfahren. Dies aber kann nur erreicht werden, wenn unter anderem auch das Wochenende eine Umstellung erfährt.

Nach Vollendung der Arbeitswoche ist der Arbeiter vollkommen erschöpft. Die energie-spendenden Substanzen sind völlig aufgebraucht. Eine erhebliche Ruhezeit ist notwendig, um die verbrauchte Kraft wieder zu erzeugen. Die Ruhezeit, die dem Arbeiter bis jetzt zur Verfügung steht, läßt aber einen völligen Kraftaufbau nicht zu. Die Zeitspanne der Erholung muß daher für den Arbeiter größer werden. Und die Freizeit kann nur durch eine Verkürzung der Arbeitszeit am Wochenende verlängert werden, d. h. wenn die Beschäftigung am Sonnabend bedeutend reduziert wird bzw. ganz in Wegfall kommt. Erst durch eine solche Freizeit wird der Arbeiter in die Lage versetzt, wieder in den Vollbesitz seiner Kräfte zu kommen. So kann dann am Montag der Arbeiter mit voller Leistungsfähigkeit seine Arbeit im Produktionsprozeß beginnen und schöpferisch die Woche über tätig sein.

Die Arbeitnehmer würden die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende nur begrüßen. Soweit Stimmen von der Unternehmerseite zu dieser Frage vorliegen, so haben sie gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend nichts einzuwenden, wenn — die ausfallende Arbeitszeit an den übrigen Tagen der Woche wieder eingearbeitet wird. Durch eine solche Sachlage würde der Arbeiter natürlich nichts gewinnen. Im Gegenteil, seine Situation würde sich dadurch nur verschlechtern. Durch eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit würde die abendliche Ruhepause fast völlig verschwinden. Man muß doch bedenken, daß der Weg, den die Arbeitnehmer von ihrer Behausung zur Arbeitsstelle und umgekehrt, zurücklegen müssen, besonders in den Großstädten, über eine Stunde und mehr beträgt. Für uns kann nur folgendes in Frage kommen: Eine Neugestaltung des Arbeitsverhältnisses am Wochenende ist für die Arbeitnehmer nur dann wertvoll, wenn dadurch die Arbeitszeit an den anderen Arbeitstagen nicht über acht Stunden hinaus verlängert wird. Hoffen wir, daß in dem zu schaffenden Arbeitsschutzgesetz die Frage der Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse, seine praktische, d. h. eine für die Arbeiterschaft annehmbare Lösung findet.

Aufgaben und Ziele der Arbeitsphysiologie.

Zu diesem Problem nahm der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Herr Prof. Dr. Atzler (Berlin) auf der 4. Tagung des Ausschusses des ADGB in Düsseldorf Stellung. Der Vortragende ging zunächst auf die

Ein gewissenhafter Lehrmeister.

Fast klingt es wie ein Märchen, und doch sind es Tatsachen, die nicht hinweg zu leugnen sind, daß in der heutigen schweren Zeit ein Unternehmer den Mut besitzen kann, Kinder armer Eltern (Fabrikarbeiter) als Lehrlinge mit vierjähriger Lehrzeit einzustellen, um sie als Hilfsarbeiter auszubilden. Und doch existiert ein solch weitherziger Unternehmer, der Inhaber der lithographischen Kunstanstalt, **Adolf Schwörer, Mannheim**. Dieser gute Mann glaubt, nachdem er sich aus der Liste der tariftreuen Anstalten hat streichen lassen, bei zwei Gehilfen zwei Lehrlinge halten, um diese nach Strich und Faden ausbilden zu können. So müssen die Lehrlinge nicht nur sämtliche Hilfsarbeiten machen, sondern sie werden auch dazu verwendet, das vom Winde zerzauste Dach des Kunsttempels auszubessern und mit Farbe zu streichen, Gartenarbeit zu verrichten, den eisernen Staketzaun zu streichen (dafür wurde dem Jungen ein Schoppen Bier versprochen), die Latrine zu reinigen (und was für eine) und anderes mehr. Der eine der Lehrlinge, welcher schon im zweiten Jahre lernt, kann perfekt Karrenschieben und wird wahrscheinlich nach Umfluß seiner vierjährigen Lehrzeit mit dem Freibrief eines tüchtigen Karrenschiebers (will sagen Stein-

druckers) in die Welt geschickt, um dann der anderen tüchtigen Kollegenschaft als Lohn-drucker in den Rücken zu fallen. Denn Hunger tut bekanntlich weh, und stehlen ist verboten, sagt das Gesetz, obwohl dem armen Teufel von Jungen vier Jahre seiner Jugend gestohlen werden durch seinen Lehrherrn. Oder ist es vielleicht kein Diebstahl, wenn der Junge in seiner Lehre nichts lernt, beim Karrenschieben die Stiefel zerreißt, die ihm ein armer Familienvater unter Entbehrungen verschafft, und wenn der Junge mit einem Riesenhunger nach Hause kommt und von den Eltern nicht zu sättigen ist. Armer Vater, du rechnest wohl damit, daß nach beendeter Lehrzeit dein Junge dich in der Ernährung der Familie mit unterstützt? Da hast du dich verrechnet, was letzten Endes dem Lehrherrn deines Jungen zu danken ist.

Lehrherr sein ist gut und heißt berufliche Kenntnisse und Verantwortungsgefühl haben. Wie kommt Herr Schwörer dazu, sich zum Lehrherrn für Steindrucklehrlinge aufzuschwingen? Unseres Wissens war er früher Seifensieder, und Seifensiederei und Steindruckerei sind zwei Paar Stiefel. Auch hat Herr Schwörer keinen Mann im Betriebe mit der Befugnis zur Lehrlingsausbildung. Zum Karrenschieben und Klostreinigen braucht man keine Lehrlinge zu halten. Darum Hände weg von der sogenannten Lehrlingsausbildung. In keiner Firma am Platze

bekommen die Lehrlinge von dem Kostgeld so viel abgezogen, als in der Firma Schwörer. Bei 15 Mk. 1,32 Mk. und bei 10 Mk. 90 Pf. Das Handwerkszeug müssen die Lehrlinge selbst stellen. Im übrigen ist genannter Unternehmer mit Ansagen von Kurzarbeit und Aussetzen, wenn die Feiertage vor der Tür sind, schnell bei der Hand.

Der Kinowelt sind einige Schläger verloren gegangen, weil augenblicklich ein Photo-Apparat fehlte. Erstes Bild: Der Steindruckereibesitzer beim Reinigen des Personalklosets mit dem Wasserschlauch in der Hand. Zweites Bild: Derselbe Herr im Boxkampf mit dem Stiff usw. Zum Schluß wollen wir Herrn Schwörer zureufen: Hände weg von der Lehrlingsausbeutung und als Mann das gehalten, worunter man seine Unterschrift gesetzt hat!

Adressen-Änderungen.

2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsverleiher, siehe „Gr. Pr.“ Nr. 23 und 29.
Darmstadt: Heinrich Dechert, Moosbergstr. 61.
Limburg a. d. Lahn: Erich Quauck, Domstr. 4.
Waldenburg-Altwasser i. Schl.: Jos. Bögner, Waldenburg-Neustadt i. Schl., Zietenstr. 7, 1.
Wiesbaden: Theodor Fluck, Eckernfördestr. 17, 11.

Den Toten zum Gedächtnis!

1926.

† Am 1. Juni in Hamburg **August Horn**, Steindrucker aus Kiel, 53 J. alt, an Grippe, krank 8 T. — Eingetr. in Hamburg am 11. Juni 1911.

† Am 14. Juni in Dortmund **Paul Stolpe**, Steindrucker aus Leipzig-Anger, 47 J. alt, infolge Unglücksfall (durch Überfahren mit dem Auto). — Eingetr. in Wesel am 11. Januar 1920.

† Am 20. Juni in Reichenbach i. Vgtl. **Alfred Löscher**, Steindrucker aus Gansgrün b. Plauen, 20 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Plauen i. Vgtl. am 6. April 1924 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 8. August 1920).

† Am 24. Juni in Stuttgart **Josef Mayer**, Hilfsarbeiter aus Grözingen O.-A. Nürtingen, 72 J. alt, an Nervenleiden und Altersschwäche, Invalide seit 7. Juni 1905. — Eingetr. in Stuttgart am 1. Januar 1895.

† Am 30. Juni in Berlin **Ludwig Schmidt**, Steindrucker aus Berlin, 73 J. alt, an Herzschwäche, Invalide seit 22. Januar 1926. — Eingetr. in Berlin am 1. Januar 1895.

† Am 2. Juli in Leipzig **Walter Künne**, Lichtdrucker aus Leipzig-Reudnitz, 46 J. alt, an Zellgeweiserterung. — Eingetr. in Leipzig am 25. Oktober 1902.

† Am 3. Juli in Frankfurt a. M. **Johannes Banz**, Steindrucker aus Neu-Isenburg, 81 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 4. September 1910. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1895.

† Am 4. Juli in Berlin **Walter Buße**, Steindrucker aus Braunschweig, 44 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen. — Eingetr. in Berlin am 5. April 1925.

† Am 5. Juli in Leipzig **Louis Hildebrand**, Steindrucker aus Leipzig-Connewitz, 58 J. alt, infolge Unfall (doppelter Schädelbruch), krank 2 W. — Eingetr. in Leipzig am 22. Juni 1919.

† Am 7. Juli in Berlin **Adolf Wentzel**, Steindrucker aus Berlin, 52 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin am 26. Juli 1905.

† Am 8. Juli in Leipzig **Otto Teichert**, Steindrucker aus Leipziger-Sellerhausen, 61 J. alt, an Nierenleiden, krank 42 W. und 3 T. — Eingetr. in Leipzig am 29. Juni 1919.

† Am 9. Juli in Danzig **Johann Single**, Lithograph aus Danzig, 54 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Danzig am 29. Juni 1902.

† Am 13. Juli in Frankfurt a. M. **Georg Reuter**, Steindrucker aus Frankfurt a. M.-Eschersheim, 51 J. alt, an Drüsenkrebs, krank 16 W. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 2. Februar 1919.

† Am 16. Juli in Stuttgart **Hermann Neuscheler**, Chemigraph aus Eßlingen a. Neckar, 18 J. alt, an Gehirnhautentzündung, krank 2 W. — Eingetr. in Eßlingen a. Neckar am 11. April 1926 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 28. Januar 1923).

† Am 17. Juli in Stuttgart **David Bauer**, Steindrucker aus Stuttgart, 75 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 29. Juni 1924. — Eingetr. in Stuttgart am 18. August 1889.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gef. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. **Der Verbandsvorstand.**

Einige tüchtige
Photolithographen
 gelernte Chromolithographen

für Farbenreproduktionen, mit reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete, stellt zu günstigen Bedingungen sofort ein **Hugo Bestehorn, Magdeburg-Neustadt.**

Tüchtiger
Steindruck-Maschinenmeister
 und **Umdrucker**

für Stein und Offset zum baldigen Eintritt gesucht.

Ausführliche Angebote an **Graphische Anstalt der Fried. Krupp A.-G., Essen.**

Zinkdruckplatten
Offsetplatten Zinkätzplatten

für Auto und Strich, prima Qualität

Karl Mess G. m. b. H., Berlin SO 38, Wlener Str. 50. Fernspr. Mor 12289.

Lier's wasserlöslicher
Abdeck-Asphalt

ist ein im In- und Auslande sehr geschätztes Spezial-Hilfsmittel zur Ausführung lithographischer Farbplatten aus Steinauto (Offset) sowie aus merkantilen und kartographischen Arbeiten. Für Stein und Zink verwendbar.

Die Entfernung aller nicht verwendbaren Töne, Schriften, Zeichnungen etc. geschieht mittels diesem Asphalt vollständig ohne **Schaben** und **Schleifen** auf vollständig ebenem Stein, daher sofortiges Anbringen von helleren oder dunkleren Tönen, Zeichnungen, Schriften etc. ermöglicht. In vielen Fachgeschäften zu haben.

Alleiniger Hersteller: **Adolf Lier, Stuttgart, Filderstraße 39.**

Unserem lieben Kollegen und bis herigen Kassierer
Hermann Stegner

bei seinem Scheiden von hier ein herzliches Lebewohl und viel Glück im neuen Wirkungskreise.

Zahlstelle Heidelberg.

Kritzpapier

liefert **H. Prössel, Dessau, Turmstraße 5.**

Eine gebrauchte, aber tadellose
Traisersche Ton-
scheidemaschine

zu verkaufen. Gefl. Angebote an den Verlag dieses Blattes unter Nr. 1017.

Achtung!
Mannheim!

Bei Stellenangebot der Firma Adolf Schwörer muß unbedingt Auskunft eingeholt werden. Die Firma ist nicht tariffrei!

Ortsverwaltung Mannheim.